

Robert Born, Michał Dziewulski und Guido Messling (Hrsg.); The Sultan's World. The Ottoman orient in Renaissance art; Ausst.-Kat. BOZAR, Centre for Fine Arts, Brüssel und Nationalmuseum Krakau; Ostfildern: Hatje Cantz 2015; 296 S., 205 Abb.; ISBN 978-3-7757-3966-5; € 49,80

Die Ausstellung ‚The Sultan's World. The Ottoman orient in Renaissance Art‘ war letztes Jahr zuerst im Brüsseler Bozar und dann im Nationalmuseum Krakau zu sehen, der gleichnamige Katalog ist in französischer und englischer Sprache erhältlich und wird eingeleitet von einem Kurztext der türkischen Schriftstellerin Elif Shafak mit dem Titel *A Little Knowledge is a Dangerous Thing*, der die aktuellen politischen Entwicklungen beschreibt und die neuesten nahezu vorauszugreifen scheint: „The exhibition comes at a time when EU-Turkey relations have unfortunately hit the lowest point in decades. But at a time when extremist ideologies are on the rise, and ultranationalism and religious fundamentalism are gainin pace, the need to understand each other and to develop a culture of peaceful and progressive coexistence has never been greater.“ (14) Shafak beschreibt die Folgen von ‚gefährlichem Halbwissen‘ und die Wichtigkeit, die Kultur und Religion des vermeintlich Anderen zu kennen, um Verständnis und Frieden zu schaffen. Die Ausstellung sowie der zugehörige Katalog möchten hier, wie beim Lesen schnell deutlich wird, einen Anfang machen, indem anhand historischer Objekte der Blick auf die Geschichte der Ost-West-Beziehung der Renaissance gelenkt wird. Dabei wurde vom europäischen Standpunkt ausgegangen.

Nach dem lesenswerten Kurztext Shafaks folgt die Einführung der Ausstellungsmacher Robert Born, Michał Dziewulski und Guido Messling, die das bereits deutlich gewordene Ziel erneut explizit formulieren. Sie wollen die diversen Wege aufzeigen, durch die die Renaissancekunst durch den Kontakt mit den Osmanen beeinflusst wurde. Ihre Beschränkung auf die europäische Renaissance rechtfertigen sie durch das besondere Interesse an Wissenschaft, der Alten Welt und am Orient, aber auch durch die Expansion des Osmanischen Reichs in Europa während dieser Epoche. (17) Auch die Kuratoren schlagen die Brücke zum Heute. Die noch währenden Antagonismen von Orient und Okzident möchten sie dezidiert durch die Ausstellung aufbrechen.

Die Textbeiträge des Begleitbuchs, verfasst von Autoren aus verschiedensten geisteswissenschaftlichen Disziplinen, teilen sich in drei vergleichsweise überblicksartige Essays und sechs Fallbeispiele, die gezielte Einzelaspekte herausgreifen. Daran schließt der in sieben Themenblöcke gegliederte Katalogteil an. Zahlreiche gut auflösende Abbildungen begleiten die Texte, darunter mehrere ganzseitige.

Einen historischen Überblick leistet der erste Essay vom polnischen Historiker Dariusz Kołodziejczyk mit dem Titel *The Ottoman Porte, Poland and Central Europe from the 15th until the early 17th century*. (23–28) Wie der Titel vermuten lässt, liegt der



Tizian, Cameria, Tochter von Sultan Süleyman als Heilige Katharina, ca. 1556, London Courtauld Gallery (196)

Schwerpunkt auf Polen und den Balkanländern. Dabei geht der Autor vom 14. Jahrhundert aus, als sich die Osmanen auf Eroberungszug befanden und nach ihrer Ankunft im Balkan schnell auf das Königreich Ungarn stießen. Kołodziejczyk listet die Ereignisse bis ins frühe 17. Jahrhundert auf: vom Sieg der Osmanen über die Könige von Ungarn und Polen 1444 bis zur entscheidenden Schlacht von Mohács, die Belagerung Wiens und die habsburgische Rückgewinnung der besetzten Landesteile. Entsprechendes Kartenmaterial veranschaulicht seine Ausführungen. Im weiteren Textverlauf geht der Autor näher auf einzelne Ereignisse ein, ebenso wie auf die zum Teil sehr loyalen Positionen der europäischen Königshäuser gegenüber den osmanischen Herrschern. Er bietet zuletzt einen kurzen Ausblick auf die politischen Beziehungen bis 2014.

Suraiya Faroqhi, emeritierte Professorin für Orientalistik und Osmanistik, nimmt in ihrem Essay *Cultural Exchanges between the Ottoman World and Latin Europe* die Handelsbeziehungen und die nachgefragten Güter und Objekte in den Blick (29–36) und führt aus, wie eng die Kontakte zwischen Venedig und Istanbul, besonders in friedlichen Zeiten, waren. Anschaulich gliedert sich der Text in Abschnitte über einzelne Waren: So gab es einen besonderen Markt für griechischsprachige Buchdrucke in Venedig, an welchem auch Istanbul großes Interesse hatte. Teppiche, zum Beispiel aus Anatolien, wurden hingegen nach Europa geliefert, ebenso wie Seide oder Angorawolle. Im Gegenzug waren die osmanischen Höfe an Silberarbeiten interessiert. Die Autorin nennt einige Beispiele, um ihre Ausführungen zu veranschaulichen und auch

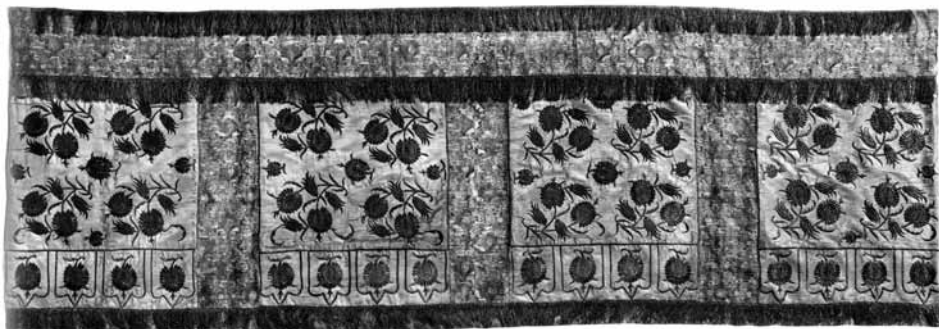


*Italien, Turbanförmiger Helm,
ca. 1540, Madrid, Palacio Real de
Madrid (99)*

die verschiedenen Handelswege versucht sie zu rekonstruieren, auch wenn Quellen hierzu nur begrenzt zur Verfügung stehen. (31) Den regen Austausch und die Nachfrage spezieller Objekte stellt Faroqhi nachvollziehbar dar, ebenso wie die Tatsache, dass die kulturellen Unterschiede oder auch die Rivalität zwischen Ost und West den Handel und den Besitz ‚fremder‘ Waren nicht ausschloss. (35)

Der dritte Überblicksessay mit dem Titel *Renaissance in Europe and Sultanic Portraiture* wurde von der türkischen Kunsthistorikerin Günsel Renda verfasst. (37–46) Behandelt wird die bedeutende Rolle der Porträtkunst innerhalb des europäisch-osmanischen Austauschs. Besonders bekannt sind sicherlich die Bildnisse Tizians, Dürers und anderer europäischer Künstler von Sultan Süleyman I., doch zeigt die Autorin auch, wie sich das Interesse an der europäischen Porträtkunst bereits seit Sultan Mehmed, der sich eingehend mit der Geschichte Europas beschäftigte und vor allem Beziehungen nach Italien pflegte, im 15. Jahrhundert entwickelte. So fragte der Sultan beispielsweise bei den Dogen in Venedig nach Künstlern an. (38) Ebenfalls wird auf das Medium der weitverbreiteten Flugblätter seit dem 16. Jahrhundert eingegangen, wie auch auf die Kostümbücher, die der europäischen Bevölkerung ein Bild des Osmanen vermitteln sollten. Nur kurz besprochen wird, dass auch osmanische Künstler europäische Fürsten porträtierten. (41)

An diese drei Essays, die alle relativ kurz, dafür aber prägnant und präzise formuliert sind, schließen sich dann diejenigen Texte an, die einzelne schon zuvor angesprochene Sachverhalte in Fallbeispielen näher beleuchten. Auch ihr Umfang ist jeweils relativ knapp, doch in den behandelten Themen vielumfassend. So geht Sabine Engel auf die Rolle Venedigs für die Verbreitung der osmanischen Kultur und der Kunstgegenstände ein (47–52), Guido Messling stellt Albrecht Dürer und seinen in Zeichnungen dokumentierten Blick auf die Osmanen in den Fokus. (53–56) Wird hier jeweils die Wirkung des Osmanischen in Europa behandelt, ist es Mikael Bøgh



Osmanisch, Antependium, 16. Jhd., Kirche in Mariefred in Schweden (243)

Rasmussen, der den umgekehrten Fall fokussiert: europäische Künstler in Konstantinopel. (67–64) Robert Born greift nochmals näher die besondere Rolle der Kostümbücher auf, die bereits im Essay zur Porträtkunst angeführt wurden. (65–68) MichaDziewulski beschreibt dann gemeinsam mit Born den osmanischen Einfluss auf die europäische Hofkultur (69–74). Der abschließende und von Paul Dujardin verfasste Text *The two sides of the Palace* geht direkt auf den Bezug zu Brüssel ein und stellt die sicherlich berechtigte Frage, weshalb eine Statue von Gottfried von Bouillon, Heerführer des Ersten Kreuzzuges, neben dem Palast steht, während ein Denkmal für eine gleichbedeutende muslimische Persönlichkeit der Historie sicherlich keine Akzeptanz finden würde, wie der Autor vermutet. Damit schlägt er darauffolgend nochmals den Bogen zu den schon in der Einleitung formulierten Zielen der Ausstellung.

Durch die wiederholte Betonung der aktuellen Bezüge und die Hintergründe der Ausstellung und ihrem gewünschten Zweck wird erneut deutlich, weshalb sich die Ausstellungsmacher dem Thema, also der ‚Welt des Sultans‘ in der europäischen Kunst, widmen wollten. Tatsächlich wird ein facettenreiches Bild entworfen, wie nicht zuletzt der umfassende und thematisch gegliederte Katalogteil des Buchs beweist. In ihm werden ganz verschiedene Aspekte, darunter auch die Beziehungen zur Reformation, aufgegriffen. Berücksichtigt wurden Objekte aller Art wie Karten, zahlreiche Drucke, Tafelbilder, Kunsthandwerk, Silberarbeiten oder militärische Gegenstände. Die einzelnen Exponate werden dabei in circa halb- bis ganzseitigen Texten besprochen, teilweise werden mehrere Ausstellungsstücke auch zusammengefasst behandelt. Es werden Objekte gezeigt, die – hat man sich mit dem Thema bereits einmal befasst – sicherlich schon bekannt sein dürften, ebenso aber auch eher seltene und unbekanntere Stücke wie beispielsweise ein im Osmanischen Reich produziertes Antependium aus Schweden.

Insgesamt liefert die Publikation so eine vielschichtige Beschäftigung mit dem Thema, das interessante Sachverhalte und Beispiele anführt. Der Versuch, nicht nur den Blick von West auf Ost zu beschreiben, sondern auch den umgekehrten Stand-

punkt einzunehmen, wird insgesamt in jedem Beitrag deutlich. Ebenso wie das Bestreben, sich kritisch mit den einzelnen Aspekten und dem Bezug zum Jetzt auseinanderzusetzen. Ein Kritikpunkt ist wohl die Kürze der Beiträge, die – trotz ihrer Prägnanz – zum Teil durchaus noch ausführlicher und tiefergründiger hätten sein dürfen. Auch wäre an der ein oder anderen Stelle ein Verweis auf weiterführende Literatur hilfreich gewesen. Insgesamt handelt es sich hier aber um einen informativen, gewinnbringenden und lesenswerten Ausstellungskatalog, der, wie schon die Ausstellung selbst, insbesondere für das breite Publikum als Einstieg in ein weites und schwieriges Feld wie aber auch für das Fachpublikum sehr lohnenswert ist. Verwiesen sei an dieser Stelle auch auf die Publikation der Historikerin Charlotte Colding Smith mit dem Titel *Images of Islam, 1453–1600. Turks in Germany and Central Europe*, erschienen 2014 bei Pickering & Chatto, die diesen Themenkomplex in ihrer Dissertation bearbeitet hat. Nichtsdestotrotz, so scheint es, handelt es sich um ein Thema, das lange noch nicht vollständig erforscht ist und noch weiterer Beschäftigung bedarf.

MELANIE KRAFT
Heidelberg



Anna Habánová, Zdenka Čepeláková und Ivo Habán (Hrsg.); Junge Löwen im Käfig. Künstlergruppen der deutschsprachigen bildenden Künstler aus Böhmen, Mähren und Schlesien in der Zwischenkriegszeit; Řevnice: Arbor vitae 2013; 440 S., 512 Abb.; ISBN: 978-80-87707-00-5; € 71,90

Die Publikation *Junge Löwen im Käfig* ist zum einen der Begleitkatalog zur gleichnamigen Ausstellung ‚Mladí lvi v kleci : umělecké skupiny německy hovořících výtvarníků z Čech, Moravy a Slezska v meziválečném období‘, welche vom 13. September bis 31. Dezember 2013 in der Regionalgalerie in Liberec zu sehen war, anschließend durch weitere tschechische Städten tourte und auch in Deutschland gastierte. Zum anderen ist *Junge Löwen im Käfig* das Ergebnis eines langjährigen, unter anderem vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfond geförderten Forschungsprojekts. Die umfangreiche, knapp 500 Seiten umfassende Publikation mit über 20 Beiträgen befasst sich – ausgehend von den zahlreichen Künstlergruppen – mit deutschsprachigen bildenden Künstlern aus Böhmen, Mähren und Schlesien in der Zwischenkriegszeit. Autoren und Initiatoren des Projektes sind Anna Habánová, deren Texte im Rahmen des von der Universität in Liberec bearbeiteten Projekts ‚Edler Wettstreit der beiden Völker. Die Geschichte des Künstlervereins Metznerbund in Böhmen‘ entstanden sind, und Ivo Habán, dessen Beiträge aus dem Forschungsvorhaben ‚Untersuchung, Dokumentation und Präsentation des beweglichen Kulturer-